

Laibacher Zeitung



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Der f. f. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den f. f. Landesregierungs-Konzeptspraktikanten Josef Friedl zum f. f. Landesregierungs-Konzipisten ernannt.

Der f. f. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in Rassenfuß Franz Bec in Rassenfuß, Josef Dolinar in Rassenfuß, Johann Gacnik in Trzisce, Franz Novak in Rassenfuß und Josef Selko in Rassenfuß die mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehres und Rettungswesens zuerkannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. Juni 1907 (Nr. 133) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Drei in dem Kinematographen-Theater der Firma Handl in Wien, IX., Alserstraße 18, falsierte Bilderrollen.

Nr. 11 „Grobian“ vom 10. Juni 1907.

Nr. 10176 „L'Indipendente“ vom 4. Juni 1907.

Nr. 62 „L'Eco del Baldo“, V. Jahrgang, bdt. Riva, 4. Juni 1907.

Nr. 12 „Chud'as“ vom 8. Juni 1907.

Die nach der Konfiskation veranstaltete zweite Auflage der Nr. 12 „Chud'as“ vom 8. Juni 1907.

Nr. 21 „Zemla i Wola“ vom 1. Juni 1907.

Nichtamflicher Teil.

Japan und die Vereinigten Staaten.

Wenn auch die ersten Meldungen über die Form der Auerbietungen des französischen Kabinetts zu guten Diensten zur Behebung der japanisch-amerikanischen Differenzen sich als ungenau erwiesen haben, steht es doch fest, daß die französische Diplomatie ihre Bereitwilligkeit, sich in diesem Sinne nützlich zu machen, zur Kenntnis beider Teile gebracht hat. In japanischen Kreisen der englischen

Hauptstadt wird, wie man aus London meldet, diese französische Kundgebung mit größter Befriedigung aufgenommen. Man betont, Japan könne es nur als sehr willkommenes Vorzeichen für das eingeleitete engere Verhältnis zu Frankreich ansehen, daß die Regierung des letzteren sich zu einem so freundschaftlichen Akte veranlaßt gesehen hat. Erfreulicherweise könne aber bisher von einer Zuspitzung des Verhältnisses zwischen Japan und den Vereinigten Staaten keine Rede sein und die ausgesprochene Tendenz beider Regierungen, neue Fraktionen zu hemmen und die vorgekommenen keine Bedeutung gewinnen zu lassen, dürfte sich stark genug erweisen, eine Gefahr in dieser Richtung auch pro futuro fernzuhalten. Japan verstehe völlig die schwierige Lage der amerikanischen Zentralregierung gegenüber der Verwaltung von San Francisco und sei darum fest entschlossen, es an Geduld nicht fehlen zu lassen. Immerhin sollten Symptome, wie das der Abordnung einer Deputation an den Viscount Hara, die Auslassungen einiger japanischen Blätter und die gemeldeten Äußerungen des früheren Premierministers Okuma gebührende Beachtung finden, da sie dartun, daß das japanische Volk gewisse Forderungen wegen der Würde des Landes im jeden Preis aufrecht erhalten zu sehen wünscht. Der „Hochi Shimbun“ in Tokio schreibt: „Wenn sich ähnliche Ungerechtigkeiten und Verfolgungen gegen die Bürger einer europäischen Nation ereignen würden, käme es sicher zu den stärksten Ausbrüchen des Unwillens bei der ganzen betreffenden Nation. Der Zwischenfall von San Francisco betrifft nicht nur die Rechte der dortigen Japaner, sondern die Ehre Japans“. Insbesondere des Grafen Okuma Auftreten sei sehr bemerkenswert. Der langjährige Finanzminister und spätere Premierminister des Reiches ist eine Macht im Lande und wenn er für eine nationale Konzentration behufs Erreichung einer befriedigenden Beilegung eintritt, gebe er nur

der Stimmung aller Klassen Ausdruck. Graf Okuma habe sich zu seinem Auftreten wahrscheinlich durch den Gedanken veranlaßt gesehen, der eigenen Regierung sowohl, wie dem Auslande zu zeigen, daß die erstere das patriotische Empfinden des japanischen Volkes hinter sich habe.

Frankreich.

Die gewaltigen Demonstrationen der Weinbauer im Süden Frankreichs erregen die Aufmerksamkeit eines Teiles der Wiener Presse. Das „Neue Wiener Journal“ erblickt darin den bösesten der vielen bösen Zufälle, die das Kabinett Clemenceau bisher betroffen haben. Die „Weinrevolution“ sei eine sehr ernste Sache, da eine fanatische Erregung den ganzen Süden — seit jeher der Antipode des Nordens — ergriffen zu haben scheint, und es furchtbar wäre, sie etwa in Blut erstickend zu müssen. Die französische Regierung wird tief in die Taschen der anderen Steuerträger greifen müssen, um durch Subventionen die Weinbauer so lange zu unterstützen, bis eine neue Bodenvirtschaft an die Stelle des Weinbaues getreten sein wird. In anderen Staaten, wie beispielsweise in Österreich, hat die Gesetzgebung den Kampf gegen die Kunstweinerzeugung längst aufgenommen. Frankreich ist rückständig in bezug auf einen wirtschaftlich so wichtigen Produktionszweig wie die Weinproduktion.

Die „Österreichische Volkszeitung“ will abwarten, ob das Ministerium Clemenceau der gewaltigen Bewegung Herr zu werden vermag. Wenn auch die Agitation unter den Winzern vorwiegend durch soziale Momente beeinflusst ist, so mischen sich doch schon in die Bewegung starke politische Umtriebe. Von der äußersten Rechten sowohl als von der äußersten Linken will man sich der großen südfranzösischen Gärung bemächtigen.

Das „Austrierte Extrablatt“ blickt mit Beforgnis auf diese Gestaltung der französischen Ver-

Fenilleton.

Der einsame Weg.

Von Lenelotte Wirsfeld. (Schluß.)

Auf Michaels Seele senkte es sich wie ein dicker, grauer Nebel. Die vorsichtigen Stimmen ringsum klangen noch leiser, die mitleidigen Gesichter rückten weiter von ihm ab. Es war, als zögen sie sich mit all dem Licht, das sie umgab, langsam in weite Fernen vor Michael zurück, und ließen ihn allein im Dunkeln.

Einen Augenblick schien es ihm, als müsse er laut um Hilfe rufen, als müsse er seine Seele in die Knie zwingen:

„Verlaßt mich nicht, ich brauche eure Liebe, euer volles warmes Herz! In den Nächten der Trauer und des Todes in meinem Zellengrabe sehnte und hoffte ich auf eure Freundschaft — gebt, gebt euch mir!“

Michael kam nicht dazu, seine Seele vor den Menschen zu demütigen. Eine mächtige Stimme klopfte urplötzlich an die Scheiben, umbrüllte das Haus, daß es zitterte.

Die Frauen erschrafen. „Ein Gewitter — um diese Zeit!“ Sie vergaßen die Reserve in Ton und Haltung. Lernetta, des Freundes Frau, deren sanftes, müdes Burne Jones-Gesicht Michael in guten Tagen oft ein Vorwurf zum Gestalten gewesen, schmiegte sich ängstlich an ihren Mann. Bei jedem Zucken des Blitzes im grünlichten Licht des Zimmers schloß sie die Augen. Die wahnsinnige Nacht wischte jede Spur von Farbe aus ihrem Gesicht.

Von Michaels Seele sank die große Last der Schwäche. Wie in ein erfrischendes Bad tauchte seine

Seele in das Tosen des Wetters. Der Donner sprach ihm das erlösende Wort.

Frei sein von Menschengunst und Mitleid! An der Erde Brust allein Trost suchen für Leid und Sehnsucht. — Für die menschliche Gesellschaft war er ein Ausgestoßener. Die Lieblichkeit der Welt in der Schönheit einer Menschenseele zu finden — die Wunder der Schöpfung in lieben Menschengesichtern sich spiegeln zu sehen — es war ein Traum!

Hinaus in den Sturm, der ein rechter Wohltäter der müden Seelen ist, in der großen Erregung der Natur zur Ruhe kommen mit seinem eigenen kleinen Weh. Es wetterleuchtete in Michaels Gesicht von den harten Entschlüssen, die seine Seele durchzuckten.

Zwei angstvolle Augen sahen es. Leonettes Schwester, Ethel, teilte ihre Aufmerksamkeit zwischen dem Wetter draußen, das sie erschreckte, und dem Aufruhr in Michaels Seele, der sich deutlich in seinem Antlitz spiegelte. Und als der blasse Mann sich plötzlich erhob und trotz der Bitten der Freunde, zu bleiben, Abschied nahm, huschte Ethel geräuschlos aus dem Zimmer.

— Die Nacht legte ihre Arme um Michael, der ihren Hauch gierig trank. Der Himmel hatte seinem Zorn in Blitz und Donner genug getan; nun schaute er still auf die zitternde Erde. Nur ab und zu zuckte es von großen Gedanken in seinem Antlitz.

Michael ging nicht die große Straße, die von der Auffahrt vor dem Hause in das Innere der Stadt führte. Er wählte den Weg, den er gekommen. — Auf dem nassen, schwarzen Boden lagen die Glanzlichter der schimmernden Fenster wie ein Abschiedsgruß, den ihm das Haus nachsandte. Zwischen den hellen Streifen drängte sich das Dunkel zu seltsamen Schattierungen zusammen, die sich an Michaels Füße zu klammern schienen.

Husgend folgten sie seinen Schritten, jetzt hatte ihn einer der größten eilendsten Schatten erreicht.

Eine weiche Hand schmiegte sich in die Michaels. Überrascht blieb er stehen.

Ethels bittende Augen tauchten in die seinen.

„Nicht an das Meer gehen!“ stammelte sie schüchtern.

Er lächelte müde. Das war's! Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, daß er aus ihrem Hause vielleicht direkt in den Tod ging. Er richtete sich hoch auf und deutete auf den stillen, schmalen Weg, der auf das ferne Brausen des Meeres zu laufen schien.

„Dieser Weg, der einsame, den ich mir zum Wandern erwählt, ist auch zugleich mein Ziel — ich suche den Tod nicht.“

Ihre Hand drückte die seine lebhafter. „So lassen Sie mich mit Ihnen ziehen!“ Es klang wie ein Jubelruf.

Michael war es, als hörte er wieder wie am Nachmittag nach langer, langer Trennung die Stimme der See, als fähe er wieder ihr Mitleid — und wieder wie im Angesicht des Meeres kamen ihm die Tränen. Er führte die Hand des Mädchens an seine Lippen.

„Gott weiß, wie ich Ihnen danke — aber ich darf Ihr Opfer nicht annehmen. Auf meinem Wege liegen die Schatten der Einsamkeit, das Dunkel des Grams. Die Blume der Freude kann nicht ohne Sonne gedeihen. Und Mitleid allein lockt das Sonnengold nicht!“

„Und wenn es nicht nur Mitleid wäre —?“

Ganz leise klang es, aber Michael hörte es doch. Mit einem Rauchen riß er Ethel an sich.

Der einsame Weg zitterte von Glück, daß er es war, der dem Traume des müden Mannes die Erfüllung brachte.

hältnisse. Die Republik ist zwischen zwei Extreme eingezwängt, gegen die sie sich mit Aufgebot aller Kräfte zur Wehre setzen muß. Gegen den Merkantilismus, der auch bei der Weinbauerrevolte die Hand im Spiele zu haben scheint, und gegen den radikalen Sozialismus, der Frankreich von heute auf morgen in einen Kollektiviststaat verwandeln möchte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Juni.

Das „Deutsche Volksblatt“ bemerkt zu den ungarischen Blätterstimmen über die frühzeitige Abreise Seiner Majestät des Kaisers aus Budapest, es sei seltsam, daß man gerade dort über Dinge erstaunt ist, die alle Welt begreiflich und erklärlich findet. Das Blatt kritisiert herb die Art, wie man in Budapest das Krönungsjubiläum feierte, und bemerkt, daß die Abgeordneten, die unter der Führung des Abgeordneten Madarasz dem Krönungsjubiläum aus dem Wege gingen, den Stern der gegenwärtigen Regierungsmehrheit bilden. — Die „Deutsche Zeitung“ meint, die Behandlung der Rumänen und Kroaten im Abgeordnetenhaus, noch mehr aber die offenkundige Tatsache, daß die Koalition sich von ihrem Ziele, die Krone matt zu setzen, nicht abbringen läßt, mußten die Bedenken der Krone erregen. Der Monarch könne seine Prärogative nicht opfern, da er damit den letzten Rest der Reichseinheit preisgeben würde. Die Krone müsse auf Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes in Ungarn dringen, das sich in Österreich bewährt habe.

Die Frage der Vermehrung der Vizepräsidenten stellen des Abgeordnetenhauses von zwei auf vier dürfte, wie die „Deutschnationale Korrespondenz“ meldet, bereits bei der Konstituierung des Hauses zur Anregung und voraussichtlich auch zur Entscheidung gelangen. Um diese Vermehrung durchzuführen, bedarf es keiner Regierungsvorlage, sondern das Haus hätte aus eigener Macht eine ausschließlich diesen Punkt der Geschäftsordnung betreffende Änderung zu beschließen. Es würde dann wahrscheinlich der Präsident des Hauses der größten Partei, derzeit also den Christlichsozialen, zu entnehmen sein. Auf die freihändlerischen Deutschen, auf die Sozialdemokraten, die Czechen und die Polen entfielen je eine Vizepräsidentenstelle, womit allen Forderungen der Parteien entsprochen und auch den praktischen Bedürfnissen

Rechnung getragen wäre. Eine Vermehrung der Zahl der Schriftführer und Ordner (bis jetzt waren 12 Schriftführer und 2 Ordner) wäre ebenfalls wünschenswert, aber in jeder Beziehung von geringer Bedeutung. Eine Änderung der Geschäftsordnung in dieser Richtung würde auf kein Hindernis stoßen, wenn man sie nicht etwa mit anderen Fragen verknüpft.

Heute hat der Staatssekretär des Foreign Office, Sir Edward Grey, offiziell die Internationale Nordsee-Konferenz eröffnet, zu welcher Rußland, Deutschland, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden und Norwegen Delegierte ernannt haben. Die Hauptaufgabe der Konferenz besteht darin, Mittel gegen die Entvölkerung der Fischerei-Reviere zu suchen, welche infolge der in größerem Maßstabe und mit modernen Mitteln ausgeführten Dampferfischerei im Fortschreiten begriffen ist. Die Delegierten werden in ihrer Arbeit durch ein reiches hydrographisches und biologisches Material unterstützt werden, welches von den verschiedenen Spezial-Komitees gesammelt worden ist.

In einer Betrachtung über die politische Situation in England führt das „Vaterland“ aus, daß sich dort die liberale Partei bisher nicht besonders regierungsfähig gezeigt habe. Ihre Politik mache den Eindruck, daß sie ohne weiten Überblick, ohne gründliche Überlegung entworfen worden sei; ihr führender Staatsmann müsse einen seiner großen Pläne nach dem anderen fallen lassen. Man nehme Campbell-Bannermans Absichten nicht mehr ernst, und glaube nicht, daß er einen einigermaßen wirksamen Plan zur Unterwerfung des Hauses der Lords besitze. Allerdings sei er noch keineswegs entmutigt.

Nach einer Meldung des Washingtoner Korrespondenten der „Eveningpost“ soll sich der japanische Botschafter Komate Aoki damit einverstanden erklärt haben, daß die bei den Aufläufen in San Francisco verletzten Japaner die Stadt wegen Schadenersatzes gerichtlich belangen. Demselben Blatte zufolge erklärte man im Staatsdepartement und auf der japanischen Botschaft, daß zwischen den Regierungen Japans und den Unionstaaten ein vollkommenes Einverständnis herrsche, das durch die Veröffentlichung sensationeller und heizenhafter Mitteilungen nur gestört werden könne.

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(88. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Johannes lief es kalt über den Rücken. Das war der Weg, den der Mörder Cassans genommen.

Und doch war es vielleicht besser so, wenn es nicht geheuer hier war. Eine feige Angst beschlich ihn, die Angst des Schuldbewußten.

„Gut. Vielleicht. Ich werde Ihnen noch darüber schreiben. Oder nein, nicht schreiben, kommen Sie!“ Er hielt sich den Kopf, um sich zurechtzufinden.

„Übermorgen um neun Uhr, durch die Gartenpforte. Ich erwarte Sie!“

Johannes wartete die Antwort Ferrols nicht ab und eilte aus dem dunklen Winkel, der Kramerstraße zu.

Vor der Destillation Ferrols stand ein Mann, die Arme am Rücken, anscheinend die Auslage betrachtend.

Johannes glaubte zu bemerken, daß ihn dieser Mann scharf von der Seite beobachtete. Er empfand ein eigentümlich prickelndes Gefühl und mätierte seinen Gang. Langsam, schlendernd ging er die Gasse hinab; einmal piffte er sogar. Dann stieg ihm plötzlich das Blut in das Gesicht. Immer wieder glaubte er Schritte hinter sich zu hören, doch als er sich umsah, war die Straße leer. Sie kam ihm überhaupt jetzt ganz anders vor. Der Lärm aus den Singpielhallen und Kneipen widersteht ihm nicht mehr so an. Er begriff jetzt, wie man hineingehen konnte, gassen, sich betäuben, fliehen vor sich selbst. Dann faßte ihn von neuem eine namenlose Angst, und er machte, daß er hinauskam.

Er konnte ja noch zurück nach Gindlach. Dann wich er allen peinlichen Fragen aus, die ihn erwarteten. Man war wohl noch beisammen, die ganze Gesellschaft, der Möller, Soran, Märchen!

Wenn er ihr heute noch alles gestände, was sich zugetragen in dem dunklen Gewölbe. Die Erhebung der Mutter, ihre Qual und schwere Buße. Es mußte sie ja tief bewegen. Wenn er ihr noch einmal klarlegte, daß mit jedem Individuum, das in die Welt

tritt, ein neuer Lebens- und Tatenkreis beginnt, daß es völlig losgetrennt ist von der Schuld eines anderen, und wenn es auch das wäre, aus dem es seinen Anfang genommen, daß von einem Fluche nicht die Rede sein kann, der mit der Vernunft und jedem sittlichen Gesetze im Widerspruch steht. Alles umsonst! Alle Weisheit, alle Logik half über das Furchtbare nicht hinweg, gegen das sich jede Faser in ihrem Innersten sträuben wird.

Heute noch nicht, nein, heute noch nicht! Morgen! Oder erst, wenn dieser Ferrol abgetan ist. Dann wird er sich freier fühlen.

So ging er nach der Mandelgasse. Der alte Dominik war nicht wenig erstaunt, ihn zu sehen.

„Ist denn was passiert?“

„Nichts ist passiert! Laß doch deine Fragen und mache Licht im Laboratorium!“

Kopfschüttelnd folgte der Alte.

Johannes wartete im Garten, bis er zurückgekehrt, seine Geschäftigkeit fürchtend. Dann trat er erst ein.

Jetzt wirkte der Anblick niederschmetternd: die grüne Lampe, der Tisch, der Stuhl, der dunkle Fleck am Boden. Das ganze Drama gestaltete sich vor ihm, das sich hier einst abgespielt! Er sah den Mörder, seinen Vater, den entsetzlichen Griff! Er sah die Klinge blitzen, hörte das Todesröcheln des unglücklichen Opfers!

Und da sah er seit einem Jahre und kämpfte mit der Finsternis, ihr ureigener Sohn!

Er beugte das Haupt auf den Schreibtisch und brütete dumpf vor sich hin. Was jetzt? Was jetzt?

Soran muß helfen! Ob er nicht doch jetzt Halt macht vor ihm, dem Sohn eines Stubensand? Ob sich sein Blut nicht dagegen empört? Alles Wahn! Ist er ein anderer geworden seit einer Stunde? Oder derselbe geblieben? Ja, war nicht diese Stunde die größte seines Lebens?

Dieser Weg zur Mutter! Hätte ihn jeder gemacht? Hatte er damit nicht bewiesen, daß er die Erbschaft des Vaters nicht angetreten? Hatte er das nicht schon unzählige Male bewiesen?

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Personenaufzug zur Zeit Ludwig des Vierzehnten.) In der „Frankfurter Zeitung“ wurde jüngst berichtet, daß bereits im alten China und auch im alten Rom ein Gefährt bekannt war, das vollkommen die Funktion unserer modernen Taximeterwagen erfüllte. Daß auch eine andere scheinbar moderne Erfindung, der Personenaufzug, vor einigen Jahrhunderten schon einmal dagewesen ist, dürfte kaum allgemein bekannt sein. Wie der Marquis von Dangeau (1638 bis 1720), ein Höfling Ludwigs XIV., in seinen Memoiren mitteilt, gab es bereits zu seiner Zeit in manchen vornehmen Häusern Personenaufzüge. Der Marquis berichtet darüber: „Herr Villayer hat die sogenannten fliegenden Stühle erfunden, die mit Hilfe von Gegengewichten sich zwischen zwei Mauern auf- und abwärts bewegen und in die man sich nur hineinzusetzen braucht, um sich durch das Gewicht des eigenen Körpers in Bewegung zu setzen, und die man in jedem beliebigen Stockwerk anhalten lassen kann. Der Herzog von Orleans hat sich ihrer in Paris und in Chantilly oft bedient. Seine Schwiegertochter, die Tochter des Königs, hatte sich ebenfalls einen derartigen Aufzug zu ihren im ersten Stockwerk gelegenen Gemächern im Schlosse Versailles machen lassen, aber als sie eines Abends den Aufzug benutzte, versagte die Maschinerie und der Stuhl blieb in der Mitte des Weges stecken. Drei Stunden mußte die Prinzessin in dieser Lage verharren, bis man ihre Ruhe hörte und die Mauer aufriß. Dieses Mißgeschick verleidete nicht nur der Prinzessin jede weitere Benützung des Aufzuges, sondern verursachte, daß der Gebrauch des Fahrstuhles ganz außer Mode kam.“

— (Tod infolge Gelsenstiche.) Aus Budapest, 12. d., wird gemeldet: Der frühere Besitzer der Budapester Spezialitätenraffinerie Karl Bern hat am Sonntag einen Ausflug unternommen, von dem er, von Gelsen ganz zerstoßen, zurückkehrte. Bern war so unvorsichtig, die zerstoßenen Körperteile aufzuheben. Es trat eine Blutvergiftung ein, der er gestern erlegen ist. Kurz vor seinem Tode wollte der Verstorbene ein Testament errichten, um einen großen Teil seines beträchtlichen Vermögens öffentlichen Zwecken zu widmen, doch verlor er das Bewußtsein, ehe er das Testament unterzeichnen konnte.

— (Eine Liebestragödie.) Die hübsche Inhaberin eines Boardinghauses in Pittsburg wurde die unschuldige Ursache eines Verbrechens. Der Mann der betreffenden Dame hatte seine Stellung verloren und dies veranlaßte die junge Frau, ihren

Ja, was war denn eigentlich mit diesem Vater, wenn er es mit klar abwägender Vernunft betrachtet, wie ihm, dem großen Psychologen, doch zuzum, hatte diese Frau in ihren schlichten Worten nicht ein erschöpfendes Bild von ihm gegeben, von ihrem Georg?

Er war der Liebe fähig, wurde geliebt, er arbeitete und sorgte für sie, blauer Himmel war über ihm, da kam der Dämon über ihn, der Alkohol! Dann ging's hinunter, immer hinunter, dem Abgrunde zu!

War das der geborene Verbrecher, das furchtbare Tier, das sein unglückseligswangeres Wesen in unberechenbarer Zukunft weitergibt? Nein, das war er nicht! Ein Gefallener war er, nicht der Sohn der Finsternis, sondern ihre leichte Beute. Cassan selbst hatte ja so geurteilt, oder irrte er sich?

Johannes stand hastig auf, holte den Karton mit der Tabelle und schlug mit zitternden Fingern die Tabelle G. S. auf.

„Die Intelligenz überwiegt die Instinkte, diese die Gefühle.“ Das war ja auch bei ihm der Fall, bei vielen tüchtigen Männern, die er kannte. Dann las er weiter: „Starker Triebmenschen, brutal, intellektuell, epileptische Symptome.“

Wo stand da etwas von einer Verbrechernatur, die noch im Kinde zu fürchten wäre, im Enkel? Plötzlich sah er auf nach dem Schrank. Er erhob sich, machte einen Schritt vor, zögerte, dann öffnete er rasch den Schrank, griff nach dem Schädel des Stubensand.

Jetzt zitterten seine Hände, er hielt ihn weit von sich. Schämte dich, Johannes, dir darf kein Mut mehr fehlen! Dann trat er vor an den Tisch, in das Licht der Lampe, setzte sich und starrte auf das schneeweiße Totenhaupt, auf dem die grünen Lichter der Lampe spielten.

Lange starrte er es an. Sein Blick kroch in die leeren Augenhöhlen, seine Hand berührte die zarte Wölbung des Hauptes.

„Armer Mann!“ Er ließ sein Haupt auf die Platte des Schreibtisches fallen, daß seine Stirne die kalte des Vaters berührte. Armer Mann!

(Fortsetzung folgt.)

Lebensunterhalt durch Eröffnung eines Boardinghauses zu suchen. Drei junge Leute, die in diesem Boardinghause wohnten, verliebten sich in ihre Wirtin, so daß sich diese ihrer Zudringlichkeit kaum mehr zu erwehren vermochte. Als sie von ihrem Manne aus Newyork die Nachricht erhielt, daß dieser wieder in Stellung sei, reiste sie heimlich nach Newyork ab. Sobald der jüngste ihrer drei Anbeter von ihrer Abreise erfuhr, machte er seinen beiden Rivalen Vorwürfe, daß sie die Dame versteckt hielten, und schoß sie nieder, ehe sie sich verteidigen konnten. Der Mörder erschloß sich darauf selbst in seinem Schlafzimmer.

— (Weil sie zu häßlich war.) Aus New-Sandec wird gemeldet: Der Bauer Johann Dorosiewicz aus Krosienko stand Samstag vor dem hiesigen Schwurgericht angeklagt wegen Mordes. Er hat aus Mut, weil seine achtzehnjährige Tochter so häßlich war, daß sie niemand heiraten wollte, sie in einem Streite erwürgt. Die Geschwornen verneinten die Frage auf Mord und sprachen den angeklagten Vater nur wegen Totschlages schuldig, worauf er zu drei Jahren schweren Kerfers verurteilt wurde.

— (Ein entmensichtiges Geschwisterpaar.) Die Geschworenen von Paris haben den 21jährigen Louis Dranowski und dessen 15jährige Schwester Felicie wegen Mordes an ihrem Vater, dem 50jährigen Maurice Dranowski, für schuldig befunden und Louis zum Tode verurteilt, Felicie wegen ihres jugendlichen Alters zu zwei Jahren Korrektions. Die Geschwister hatten mit ihrem Vater in Unfrieden gelebt, und bei Gelegenheit eines Streites verletzten Felicie ihrem Vater einen Schlag auf den Kopf mit einem Knüttel, während Louis dem Vater ein Messer ins Herz stieß. Nach dem Urteil wünschte eine von den Wachen, die das Geschwisterpaar ins Gefängnis geleiten sollte, dem Louis eine angenehme Nachtruhe. Der gemüthvolle junge Mann antwortete darauf: „Wohl, aber vor dem Schlafen will ich noch tüchtig zu Abend essen.“ Es ist bemerkenswert, daß das französische Strafgesetz für die Hinrichtung von Vatermördern die Bestimmung getroffen hat, daß der Delinquent barfuß, das Haupt mit einem schwarzen Tuche bedeckt, zum Schafott geführt werden muß, und daß der Scharfrichter vor der Hinrichtung den versammelten Zuschauern das Todesurteil und seine Gründe in Gegenwart des Delinquenten vorzulesen hat.

— (Die Pariser und die Blumen.) Die Pariser sind große Blumenliebhaber; das zeigt eine Statistik über die Blumeneinfuhr in den Markthallen. Die Hallen erhalten jährlich für 9,190,000 Franken geschnittene Blumen. Man kann rechnen, daß dies etwa zwei Drittel des „Gesamtkonsums“ sind und daß im ganzen etwa 15 Millionen für Blumen ausgegeben werden. Von den Sendungen, die die Markthallen bekommen, stammen für 5,330,000 Franken aus dem Süden. 1½ Millionen davon kommen auf 2 Millionen Duzend Rosen; 2,300,000 Franken auf 6 Millionen Duzend Nelken, 500,000 Franken auf 6 Millionen Beilschnecken und 300,000 Franken auf Mimosen.

— (Der teuerste Baugrund.) Aus Newyork wird berichtet: Einen Rekordpreis zahlte der Käufer, der in Newyork Joeben das Grundstück an der Ecke der 38. Straße und der 5. Avenue erworben hat. Der Baugrund mißt 30 Meter Länge und nur 7½ Meter Breite. Für diese 225 Quadratmeter hat der Käufer 2,800,000 Kronen bezahlt, das bedeutet 12,444 K für einen Quadratmeter; ein anständiger Preis, selbst für amerikanische Verhältnisse.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Von der Save bis zur Donau.

Von Lea Fatur. (Fortsetzung.)

Aber auch heutzutage kann die Save furchtbar werden! Wenn sich bei drückender Hitze ein Wölkchen im Babin Kot zeigt, das, mit Sturmeschnelle anwachsend, die Wälder Berge, die Häupter der Ustoken in Finsternis hüllt, wenn Regengüsse die Quellen aufstören — dann überflutet sie die Dämme, und ihre getriebenen Wellen schlagen über Wiesen, Feld und Dorf. Geräte schwimmen in den Häusern und suchen sich wirbelnd einen Weg ins Freie; Menschen eilen, „Radunje“ (Trog zum Abbrühen geschlachteter Schweine) als Rähne benützend, einander zu Hilfe oder jagen nach schwimmenden Gegenständen. Schweine, Kühe, Rinder, Bäume, die das Wasser entwurzelt, Steine, Balken — alles, was das Wasser erreicht, muß mit — . . . Der Bauer kennt und fürchtet diese Macht! Auch bei Rann hat er einen wassergefüllten Berg, worin natürlich einst 2 Ochsen spurlos verschwanden und der sich im Laufe der Zeiten auch spalten wird, um Dorf und Stadt zu ertränken.

Aber ungeachtet der zu erwartenden Katastrophe dehnt sich das freundliche Städtchen aus seinen früher eng gezogenen, an den Mauern des Herrschaftsgartens noch kennbaren Grenzen und erstreckt sich gegen Wasser und Dorf. Weiß führt der Weg zur Stadt; grüne Sträucher, weiße Häuser neigen sich vor dem Wanderer und, umgaukelt von dem Glanze historischer Erinnerungen, umwoben von Poesie, steigt sie auf, die sagenalte Stadt Rann . . . Dickmaurig, viereckig, viertürmig hebt sich das ehrwürdige Schloß Rann, die Feste, die schon manchen Sturm ausgehalten. Stolz blickt die Burg — war sie doch die Beherrscherin der Stadt und heftet sich doch noch heute ein weiter Besitz von Feld und Wald an ihre Mauern!

Der Platz ist klein, auf dem der Wanderer, das Schloß betrachtend, steht; der Viehplatz heißt er, eine alte Johannisstatue ziert ihn und blickt auf den Schloßpark zu ihrer Rechten, von dem eine Pappelallee zum gräßlichen Meierhofe führt. Zu ihrer Linken senkt sich der Weg und führt vorbei am Schlosse zu der grünen, einst wasserbedeckten Urbina. — Das Schloß soll erst im Jahre 1548 zum Schutze der Christenheit vielleicht nur restauriert, vielleicht auf den Trümmern eines früheren Schlosses aufgebaut worden sein. Es ist ja klar, daß die uralte Ansiedelung, der Rest einer Riesensiedlung, wie das Volk sie nennt, nicht so lange ohne Befestigung hatte bleiben können. Man erzählt auch von einer kleineren Festung, die in der heutigen Gasse gestanden.

In den Türkenzeiten wird Rann oft als Schlachtfeld, und zwar noch vor dem Jahre erwähnt, in dem das Schloß erbaut worden. Im Jahre 1455 wurde ein kleines Christenheer von der Türkenübermacht aufgerieben, der tapfere Anführer Senk mit vielen Bauern in Gefangenschaft geführt, wo er eines qualvollen Todes starb, indes sein Sohn Lösegeld für ihn sammelte. Aber nur nach tapferer Gegenwehr waren die Helden überwältigt worden; zweitausend Türkenleichen bedeckten das Schlachtfeld. Und schon fünf Jahre später zogen die Osmanen abermals gegen Rann, um sich den Weg nach Steiermark zu erzwingen. Aber wachsame Wächter standen an den Grenzen, schnelle Boten trugen die Türkenbriefe von Ort zu Ort, Feuer brannten auf den Bergen. In Rann sammelte sich eine Schar, klein an Zahl, doch groß an Mut. In stiller Nacht bewegten sich die Krieger lautlos nach dem Türkenlager, und überrumpelten die Schlafenden. Nur einzelne feindliche Häuflein retteten sich und nahmen auf Umwegen die Rückkehr nach Bosnien. — Noch oft kamen die Türken auf ihren kleinen, flinken Rossen hergesogen, aber stets prallten ihre Stürme an den Mauern der Feste ab.

An dem Schloßthore hängt noch heute der Teil einer Kette, die von der einstigen Zugbrücke stammen soll. Bei einer Türkenbelagerung sprengte eine feindliche Kugel die Zugbrückenkette in drei Teile. Der eine flog in die Save, der andere zu dem Kirchlein des hl. Veit auf der Anhöhe jenseits der Save und der dritte Teil hängt eben noch am Schloßthore . . .

Die starken Schloßmauern umschließen einen geräumigen Hof, worin sich weite Stall- und Kellerräume befinden. Nicht zu breite Treppen und weitläufige Korridore führen in den mit Skulpturen und Malereien reich gezierten Ritteraal, in den Zwinger sowie in die Kapelle, in welcher ein Franziskanerpaten jeden Sonntag eine Messe liest. Obwohl die Tage der Robot schon längst verschwunden, zögert doch noch der Bauer, wenn er durchs Tor zur Treppe gehen muß, dem Rufe des Gerichtes Folge leistend, das hier seinen Sitz aufgeschlagen.

Das Schloß mit seinen reichen Besitzungen gehört der gräßlichen Familie Attems an. Der einfache alte Bauer erzählt gern von „unserem Grafen“: „Neunundneunzig Schlösser hat er; er könnte deren hundert haben, aber das erlaubt der Kaiser nicht, weil er ihm dann zu mächtig wäre.“

Vielleicht eine vage Erinnerung an den mächtigen Gyller, der seinen Kaiser in Schach halten konnte. — Der Name von Schloß und Stadt ist das verständliche „Brezice“, d. h. „am Rain“, und kommt als solcher noch in alten Urkunden vor.

Drei schlank Turmstüben ragen über die Stadt in die Luft; gerade und breit führt die Hauptstraße durch die Stadt, gesäumt von beiden Seiten durch schmale, weiße Häuser, und längs der linken Häuserreihe zieht sich der Tummelplatz böser Kinder! die Stätte fleißiger Handwerker, die schmale „Gasse“. Wohlbekannt in weiten Kreisen ist hier eine Töpferei, worin zur Freude der Hausfrau die verschiedensten Tonwaren nach alten Formen gebrannt, glasiert und verziert werden. Die Motive der Verzierungen sind uralte und ähneln denen der Osterreich, wie sie bei den Slovenen üblich; die Form manches Gefäßes erinnert an „römische“ oder „keltische“ Funde aus alten Gräbern.

Durch die Gasse kommt man, den Zabjef entlang, auf das „Land“; weiter führt der Weg längs der Mauer des großen Herrschaftsgartens, worin sich ein verwitterter Pulverturm befindet und verliert sich, in schmaler Zunge auf die Straße auslaufend. Lernbegierige, lärmkundige Schulkinder beleben die Gasse. In einer Leinwandtasche tragen sie nebst Schulsachen große Stücke goldgelben Kukuruzbrotes; Obst mit einem Schluck Wasser bildet ihr Mittagmahl. Der Weg nach Hause ist zu weit. Die Kinder sind gesund, lebhaft und stark; ein gewisser Trost ist ihnen eigen, der den Bildnern der Jugend viel zu schaffen gibt. Sie lernen leicht, wenn sie wollen, eine vortreffliche Schule bietet ihnen reichlich Gelegenheit dazu, doch wirkt beim Schulaustritte so mancher Bauernjunge, was man ihm mühsam beigebracht, als unnützen Ballast von sich. — Das große Schulgebäude, der weite Garten geben Zeugnis von der Fürsorge der Stadt für den Unterricht.

Durch die kleine Quergasse gelangt man zur freundlichen Pfarrkirche. Wir betreten den stillen Raum und gewahren ein altes, schönes Bild des Stadtpatrons, des hl. Laurentius. Fünf Altäre zieren das Innere der Kirche; ernst blicken von der Decke des Mittelschiffes die Gesichter der zwölf Apostel. Ein förmig tönt das Ticken der großen Turmuhr; seltsame Schatten gleiten durch die Kirche; es rasfelt im Gebeinekasten . . .

Wir schreiten über den Weg, der an neuen Häusern zu dem nach allen Regeln moderner Hygiene eingerichteten Spital führt, dessen Leitung in den Händen der barmherzigen Schwestern liegt, und gelangen zur alten Klosterkirche. Ein Gebäude edel und einfach. Daran schließt sich das Kloster mit dem weiten, hochummauerten Garten an. In der Kirche besitzen die Attems eine Gruft; wahrscheinlich stifteten sie Kloster und Kirche, da ihr Wappen drinnen zu sehen ist. Am Portikusportal ist die Klosterkirche der beliebte Wallfahrtsort für Pilger aus fern und nah. Die Stadt wird von Pilgernden und Feilschenden belebt; sie decken nach verrichteter Andacht ihren Bedarf an Zwiebeln, von der die Kroaten ganze Wagenladungen herbeiführen. Es ist dies ein Miniaturzwiebelmarkt gegenüber dem großen, der zwei Wochen später in Agram abgehalten wird.

Schattig verläuft die Kastanienallee längs der Klostermauer. Schon sind wir aus der Stadt. Auf freiem Platze steht die St. Rochuskirche, auch ein beliebter Wallfahrtsort. Am letzten Häuschen gewahren wir einen einfachen Ziehbrunnen; darin ist ein großer Schatz durch Zauberspruch gebannt. Vergebens alle Versuche, die Macht des Bösen zu brechen! Wie wird der Schatz gehoben werden — vielleicht flagt es deswegen in den Bäumen, vielleicht nehmen deswegen unruhige Geister, dem nahen Friedhofe entstammend, ihren Weg so gerne zu diesem Brunnen, zur Allee . . . Magende Eulen, kopflose Gestalten sind nicht das Schlimmste, was einem da begegnen kann. Vor mehreren Jahren, erzählt die Chronik, ging ein Straßenmeister in nächtlicher Stille an der St. Rochuskirche vorbei. Der Mann kam vom Bahnhofe, wo er mit guten Freunden gezecht. Still lag die Kirche da; der Mann blickte hin, das Tor der Kirche öffnete sich weit. Lichterglanz, Orgeltöne und Gesang schallten heraus. Der Benebelte bedachte nicht die für eine Andachtsübung so ungewöhnliche Stunde; er ging hinein. Aber welch Entsetzen! Die an den Wänden und Altären brennenden Kerzen beleuchteten gespenstige Gestalten: der die Messe lesende Geistliche, der Ministrant, die Andächtigen trugen Totenköpfe, die ihn mit leeren Augenhöhlen grausig anstarrten . . . Und nach dem „Missa est“ wandten sich alle nach ihm und erhoben drohend ihre Knochenhände . . . Der Schreck ernüchterte den Mann und warf ihn zu Boden. Auf allen vierten kroch er aus der Kirche und morgens fand ihn der Besitzer des nächsten Hauses bewußtlos vor seiner Tür liegen. Er brachte ihn ins Spital, die Geister aber, die der Mann gesehen, holten ihn bald ab. — Das ist nur eine kleine Probe der Gespenstergeschichten, die man sich in Rann erzählt.

(Fortsetzung folgt.)

— (Frühjahrsinspektion beim Infanterieregiment Nr. 27.) Gestern hat Herr Generalmajor Gottfried Seibt, Kommandant der 56. Infanteriebrigade in Görz, das Infanterieregiment Nr. 27 inspiziert und die Bitten und Beschwerden der Mannschaft entgegengenommen.

— (Neue Infanteriegewehrmunition.) Wie verlautet, ist die Einführung einer neuen Infanteriegewehrmunition in Vorbereitung. Es handelt sich um die Einführung einer neuen Spitzpatrone und eines neuen Gewehraufsatzes.

(Erledigte Militärstiftungsplätze.) Aus der Johann Rochus Freiherr von Dorfleith-Stiftung zwei Stiftungsplätze à 600 Kronen mit einmaliger Beteiligung für arme Offizierskinder (Waisen). Die Beteilte muß sich am 16. August 1907 in der Pfarrkirche zu St. Stephan in Wien trauen lassen, widrigenfalls die Verleihung erlischt. Gesuche bis 30. Juni an die k. k. Statthalterei in Wien. — Aus der Arbes-Ferrari-Fieschi-Stiftung ein Stiftungsplatz im Betrage von 84 K auf die Dauer des ledigen Standes für unbemittelte, ledige weibliche Waisen nach Offizieren vom Hauptmann abwärts, die elternlos sind, das 55. Lebensjahr überschritten haben und deren Väter bei einem Platzkommando in Verwendung gestanden sind. — Aus der Johann Graf Nobilischen Offizierswitwen- und -waisenstiftung zwei Waisenplätze à 200 Kronen, für männliche Waisen bis zum vollendeten 18., für weibliche bis zum vollendeten 20. Lebensjahr, für mittellose Waisen beiderlei Geschlechtes, nach solchen Offizieren, welche beim k. und k. Infanterieregiment Nr. 74 gedient haben. — Aus der Kaiser-Jubiläumstiftung, durch Ernst Mauthner, Anzahl der Stiftungsplätze nach Zahl der Bewerber, Betrag des Stiftungsgenußes 320 K, einmalige Beteiligung, für hilfsbedürftige weibliche Waisen nach k. und k. Militärintendantenbeamten. Die Gesuche für die drei vorgenannten Stiftungen sind bis 15. Juli bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Oberkriegskommissär Franz von Bachmann-Stiftung, Anzahl der Stiftungsplätze unbestimmt, Stiftungsgenuß zusammen 504 K, einmalige Beteiligung. Anspruchsberechtigt sind in erster Linie hilfsbedürftige, subalterne, im Bereich des k. und k. 2. Korps wohnhafte pensionierte Militärbeamten, mit Bevorzugung der Verheirateten; in zweiter Linie derlei qualifizierte Personen aus anderen Bereichen. Gesuche bis 15. Juli an das Platzkommando in Wien.

(Der III. Quartalstermin der Prüfung aus der Staatsrechnungswissenschaft) beginnt am 8. Juli, 8 Uhr früh. Die entsprechend gestempelten Gesuche um Zulassung sind bis zum 20. d. M. beim Präsidium der Staatsprüfungskommission (derzeit Rektoratskanzlei der Universität Graz) einzubringen. Die Gesuche haben die Angaben über die Lebensstellung und Vorbildung des Bewerbers zu enthalten sowie anzugeben, welche Lehrbehelfe benützt worden sind. Die Bescheide über die Zulassung zur Prüfung sind von jenen Prüfungskandidaten, welche in Graz wohnen, vom 1. Juli an in der Rektoratskanzlei der Universität Graz abzuholen. Den auswärtigen Bewerbern wird die Erledigung durch die Post zugestellt werden.

(Der Fleischkonsum in Laibach.) Wie wir einer statistischen Zusammenstellung der Schlachthausverwaltung entnehmen, wurden im Jahre 1906 im hiesigen Schlachthause geschlagen: 4535 Stück Rindvieh (3935 Ochsen, 276 Stiere und 324 Kühe), 8546 Schweine, 8523 Kälber, 2290 Schafe und Böcke, 2679 Lämmer und Kitz und 35 Pferde; im Vergleiche zum Vorjahre + 76 Stiere, 142 Kühe, 13 Kälber, 61 Schafe und 280 Lämmer und Kitz, dagegen — 107 Ochsen, 96 Schweine und 36 Pferde. Importiert wurden 24.886 Kilogramm verschiedener Fleischsorten, zumeist Kalbs- und Schweinefleisch. Wie aus dieser Zusammenstellung ersichtlich, hat sich der Fleischkonsum im Vergleiche zum Vorjahre nur wenig gehoben, welcher Umstand wohl in erster Linie auf die hohen Fleischpreise zurückzuführen ist, die hauptsächlich durch den Andrang auswärtiger Viehhändler auf die krainischen Märkte und durch den konstant zunehmenden Export von Vorstenvieh bedingt sind. Die Grenzsperrung gegen die Balkanländer hat übrigens nicht wenig dazu beigetragen, daß sich die Viehpreise trotz des erschwerten Exportes nach Deutschland auf der bisherigen Höhe erhalten konnten. Das Fleischaufgewerbe wurde in Laibach im vergangenen Jahre von 25 Personen ausgeübt.

(Leichenbegängnis.) Gestern nachmittag um 1/25 Uhr wurde die am 11. d. M. hier verstorbene Schulleiterin i. R. Fräulein Emilie Gussl zu Grabe geleitet. Am Leichenbegängnisse beteiligten sich die Schülerinnen der achtklassigen slovenischen Mädchenschule unter Führung ihrer Lehrerinnen, Herr Landeschulinspektor Lebec, Herr Bezirksschulinspektor Maier, Herr Magistratsrat und Referent im k. k. Stadtschulrate Lah, ferner eine große Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen der städtischen Schulen sowie andere Leidtragende.

(Die Binnenfischerei in Österreich.) Im Maiheft der von der statistischen Zentralkommission herausgegebenen „Statistischen Monatschrift“ sind unter dem Titel „Die Binnenfischerei in Österreich“ die Ergebnisse der vom Ackerbauministerium angeordneten Erhebung zur Schaffung einer Statistik der Binnenfischerei zur Veröffentlichung ge-

langt. Die Publikation umfaßt: A. Allgemeine Fischereiverhältnisse in den offenen Gewässern (Bäche, Flüsse, Seen u.) 1.) Ausdehnung, Einteilung und Rechtsverhältnisse der Fischwässer. 2.) Fischbestand und Bewirtschaftung, Ausfang, Ertrag und Verkauf. 3.) Krebse und Muscheln. B. Teichwirtschaften. 1.) Allgemeine Verhältnisse und Betriebsanlagen. 2.) Ausfang und Ertrag. 3.) Fischbestand und Zucht. Dem tabellarischen Teile ist eine eingehende Besprechung vorausgeschickt, aus der auch hervorgeht, daß eine detaillierte, tabellarische Darstellung über die Anstalten für künstliche Fischzucht demnächst nachfolgen soll. Desgleichen sind statistische Darstellungen der Binnenfischerei jedes einzelnen Landes des österreichischen Staatsgebietes geordnet nach den bestehenden Verhältnissen, nach politischen Bezirken, nach Fischereirevieren oder nach Flußgebieten, geplant. Das Ackerbauministerium hat Sonderabdrücke dieser statistischen Arbeit, durch welche ein bisher statistisch gar nicht oder nur sehr lückenhaft erforchtetes wirtschaftliches Gebiet den Interessenten bekanntgemacht werden soll, an die Mitglieder des in Wien abgehaltenen internationalen landwirtschaftlichen Kongresses sowie an die Interessentenfremde (Land- und fischereiwirtschaftliche Lehranstalten u.) verteilt, um auf diese wirtschaftliche Lehranstalten u.) verteilt, um auf diese Weise die Öffentlichkeit mit den Resultaten der binnenfischereistatistischen Erhebung möglichst bekannt zu machen.

(Tennisturnier.) Wie bereits mitgeteilt, findet der Rennungsloß für das Tennisturnier des Laibacher Sportvereines heute um 7 Uhr abends, die Auslosung um halb 9 Uhr abends statt. Mögliche weitere Anmeldungen wollen daher noch heute an Herrn Emerich Mayer jun. bis 7 Uhr abends gerichtet werden, da nachträgliche keine Berücksichtigung finden können. Das Tennisturnier beginnt Sonntag, den 16. Juni um 3 Uhr nachmittags, doch können bei günstiger Witterung schon vormittags einige Runden gespielt werden.

(Ein Schülerausflug der Wippacher Schulkinder.) Unter Leitung des Lehrkörpers veranstalteten am 2. d. M. die Schulkinder der 4. Klasse zugunsten eines Schülerausfluges in die Adelsberger Grotte, das vom Direktor Josef Petr in Graz komponierte Liederspiel „Eine Wanderung durch die Heimat“ mit Klavier- und Harmoniumbegleitung. Das Liederspiel nahm bei außerordentlich reger Beteiligung einen vorzüglichen Verlauf und gereichte sowohl dem Lehrkörper als auch den Schülern, die dabei mitwirkten, zu besonderer Ehre. Der Reinertrag dieses Liederspiels wies die bedeutende Summe von 180 K auf, womit der Lehrkörper 76 Schulkinder am 11. d. M. auf vier, mit Blumen reich decorierten Omnibuswagen nach Adelsberg verfrachtete. In Adelsberg angelangt, wurden die Kinder mit Milch und Weißbrot bewirtet; sodann begab sich das Schulvolk um 10 1/2 Uhr zur Grotte, wo eine Schülerin den Herrn Bezirkshauptmann Stephan Papajne in gebundener Rede begrüßte. Der Herr Bezirkshauptmann dankte für den Gruß und munterte die Kinder in der lebenswürdigsten Weise zu Fleiß und Folgsamkeit auf; auch empfahl er ihnen zum Schluß, die Grotte sehr aufmerksam zu besichtigen, damit sie von den unterirdischen Naturwundern den an dem Ausfluge nicht beteiligten jüngeren Schülern werden zu erzählen wissen. Im Tanzaale angelangt, hielt Herr Oberlehrer A. Skala an die Schulkinder eine Ansprache, an deren Schluß er ein dreifaches „Slava“ auf Seine Majestät den Kaiser brachte. Nach Absingung der Kaiserhymne wurde die Grotte zwei Stunden sehr aufmerksam besichtigt. In der Kaiser Franz Josefsgrötte und am Kalvarienberge wurden von der Schulkinder einige Lieder angestimmt. Um 1 Uhr nachmittags setzten sich die Kinder im Gasthause des Herrn Landtagsabgeordneten Fr. Arko zum Mittagstische, wo sie mit Suppe, Fleisch, Zuspeisen, Potizen und gewässertem Wein bewirtet wurden. Gegen 3 Uhr ging man auf den Bahnhof zum Postzug. Hier sahen fast die meisten Kinder zum erstenmal einen Eisenbahnzug. Auf dem Rückwege hielten die Schulkinder im Schatten des Hotels Ribnik an, woselbst sie unter Klavierbegleitung den dort anwesenden Adelsberger Herren und Damen einige Lieder aus dem oberrhätischen Liederspiel vorführten. Um 5 Uhr wurde im Gasthause Arko die Fausse eingenommen und sodann die Rückreise nach Wippach angetreten, wo gegen 9 Uhr abends alle Kinder frisch und gesund eintrafen. — a.

(Brand.) Am 4. d. M. nachts brach in dem einzelnstehenden Hause der Besitzerin Anna Man in Laase ein Feuer aus, wodurch alle Lebensmittel, Einrichtungsgegenstände, Kleidungsstücke, dann ein Schweinefloss eingeäschert wurde. Der Schaden beträgt 4000 K, die Versicherungssumme nur 400 K. — l.

(Plötzlich gestorben) ist gestern nachmittag im Hofe des Gasthauses zum Flegel an der Sallocher Straße der 1853 in Dignano geborene Ziegelfabrikant Johann Majoroffi. Der sofort herbeigerufene Polizeiarzt Herr Dr. Illner konnte nur den eingetretenen Tod konstatieren. Den Verstorbenen hatte ein Mitarbeiter ins Spital führen wollen. Beide tranken Bier und als sie sich vom Tische erheben wollten, stürzte Majoroffi tot zu Boden.

(Ein frecher Diebstahl.) Diebstahl ereignete sich in Triest ein frecher Ladendiebstahl, durch den der Juwelier Janczic schwer geschädigt wurde. In dem Juwelierladen erschien ein sehr elegant gekleideter Mann und ließ sich verschiedene Ringe, Ketten usw. vorlegen. Er wollte eine goldene Damenhalskette kaufen. Unter dem Vorwande, er habe nicht genügend Geld bei sich, entfernte er sich. Nach seinem Abgange bemerkte der Juwelier, daß ihm ein Paar Brillantohrgehänge im Werte von 2100 K gestohlen worden waren. Von dem Gauner, der jedenfalls ein internationaler Ladendieb ist, fehlt jede Spur.

(Verloren) wurde ein lichtgrüner Damengürtel, eine Zwanzigkronen-Note, ein rötliches Geldtäschchen mit 13 K und einem Verfaßzettel, eine Zehnkronen-Note, endlich eine eiserne Kette.

Theater, Kunst und Literatur.

(„Julius Cäsar“ im Kolosseum.) Aus Rom wird berichtet: Für den 15. Juli wird eine eigenartige Aufführung in Rom vorbereitet. Im Amphitheater des Kolosseums sollen zwei Bilder aus Shakespeares „Julius Cäsar“, die Ermordung und das Leichenbegängnis, dargestellt werden. Die Hauptrollen haben die Schauspieler vom Argentina-Theater übernommen, während als Statisten 300 Studenten mitwirken werden.

(Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich M. 3.50, das einzelne Heft 70 Pfennig. Inhalt des zweiten Juniheftes 1907: Die Umgestaltung des Theaters. Meinungen eines in Deutschland lebenden Nichtdeutschen. — Vom Monopol auf Niesche. Von Erdmann. — Venedig. Von Georg Simmel. — Rose Blätter: Aus Ernst Dählmanns (Emma Flügel) „Rüttendörp“. — Rundschau: Geschichtliche Romane. Goethe über seine Dichtungen. „Der deutsche Schillerbund“. Christfrieds zweite Reise. Was heutzutage unerklärlich ist. Der Münchner Theaterprozeß. Berliner Theater. Glockengeläute. Robert Fuchs. Pianofortorien. In Sachen der „Kopien“. Der Geschmack im Alltag. Achtens: Das Arbeitskleid. Amtszimmer für Kunstausstellungen. Der alte Elias-Kirchhof in Dresden. D. A. M. U. K. A. Der etikettierte Rhein. „Geb mich auf!“ — Bilderbeilagen: Toni Stadler, Landschaft; Adolf Sildebrand, Frauenbüstenrelief; Adolf Staebli, Landschaft; fünf Abbildungen zu dem Aufsatz: Das Arbeitskleid. — Notenbeilagen: Robert Fuchs, Romanze; Wiegenlied; Die Zufriedenen.

(In Reclams Universalbibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 4901. C. Karlowitz: Martins Ehe. Novelle in Briefen. — Nr. 4902. Percy Bysshe Shelley: Die Cenci. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Englischen überf. und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von Georg Hellmuth Neuenhoff. — Nummern 4903 bis 4905. Die Reden Kaiser Wilhelms II. in den Jahren 1901 bis Ende 1905. Gesammelt und herausgegeben von Johs. Benzler. Dritter Teil. — Nr. 4906. Dr. S. B. v. Schweiker: Epidemisch. Schwanke in 4 Aufzügen. Mit einem biographischen Vorwort. — Nr. 4907 und 4908. Neera. Das schweigende Haus. Roman. Autorisierte Übersetzung aus dem Italienischen von Elise Schweller. — Nr. 4909. S. B. v. S. Lustig Tügel. Humoresken. Zweiter Band. — Nr. 4910. Eva Gräfin von Baudissin: Von nah und fern. Humoresken.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 13. Juni. Der Kaiser empfing mittags den Fürsten Nikolaus von Montenegro in besonderer Audienz. Sodann wurde der japanische Armee-Generalinspektor Nishi in besonderer Audienz empfangen. Abends nimmt Fürst Nikolaus an der kaiserlichen Tafel teil.

Wien, 13. Juni. Zwischen dem Reichskriegsministerium und der Gemeinde Wien wurde ein Übereinkommen vereinbart, betreffend den Neubau eines Kriegsministerialgebäudes auf dem Stubenring, als Abschluß der Ringstraße bei gleichzeitiger Verlegung des Radezky-Denkmales dorthin.

Wien, 13. Juni. Die sozialdemokratischen Abgeordneten treten morgen und übermorgen im Abgeordnetenhaus zu Beratungen zusammen, die der Festlegung der Klubstatuten gelten. Es ist bereits sicher, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten einen einzigen Verband bilden werden. Bezüglich der nationalen Frage werden die Beschlüsse des Brünner Parteitag maßgebend sein.

Tokio, 13. Juni. Die Morgenblätter bringen Photographien des zerstörten japanischen Restaurants in San Francisco mit Beschreibungen der Leiden ihrer Landsleute und reizen die Bevölkerung weiter auf.

Tokio, 13. Juni. Die Zeitungen wurden amtlich ersucht, von der Veröffentlichung aufreizender Nachrichten und Artikel in der japanisch-amerikanischen Frage abzusehen.

Paris, 13. Juni. Der Delegierte Frankreichs für die Haager Konferenz, Bourgeois, erklärte einem Vertreter des „Echo de Paris“ gegenüber, nach seiner Ansicht werde die Konferenz sechs Wochen tagen. Er hoffe, daß das begonnene Werk gute Früchte für den europäischen Frieden zeitigen werde. Wenn es uns gelingt, sagt Bourgeois, das Gebiet der internationalen Schiedsgerichte auszudehnen, wird unser Ehrgeiz schon befriedigt sein.

London, 13. Juni. Die „Times“ melden aus Tanager, daß sich — Briefen aus Marakesch zufolge — nach einer Periode verhältnismäßiger Ruhe Angehörige der bedeutendsten Stämme des Südens in großer Menge außerhalb der Stadt gesammelt haben und dort Verstärkungen von anderen Stämmen erwarten. In der Stadt herrscht große Unruhe. Über die Absicht der Stämme sei bisher nichts bekannt, weil sie noch keinerlei Forderungen gestellt hätten. Da die Verhandlungen zwischen dem Sultan und Raifuli gescheitert seien, habe der gegenwärtig in Tanager weilende Kriegszminister Befehl erhalten, die Feindseligkeiten gegen die Raifuli schützenden Stämme wieder aufzunehmen.

Petersburg, 13. Juni. Der Minister des Äußern Tjorkovskij hat in der Budgetkommission längere Erklärungen über das Verhältnis zu Japan abgegeben. Er sagte, die Auffassung, der Portsmouth

Friede sei nur ein Provisorium, sei durchaus irrig. Er habe den festen Glauben an die Stabilität friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und Japan. Handelskonventionen seien bereits abgeschlossen. Ob es zu einer ernstlichen russisch-japanischen Entente kommen werde, könne er augenblicklich nicht sagen, aber die Möglichkeit einer solchen in der Zukunft sei nicht ausgeschlossen. In Rußland herrschen Japan gegenüber ähnliche Strömungen wie im alliierten Frankreich. Ferner versprach der Minister die baldige Ausgabe eines Buches über die russischen Verträge der letzten Jahre.

Petersburg, 13. Juni. Heute nachmittag wurde im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten durch Bevollmächtigte Rußlands und Japans die Unterzeichnung eines Abkommens vollzogen, welches die Bedingungen für die gegenseitige Dienstleistung auf der chinesischen Ostbahn und der jüdmandschurischen Bahn feststellt. Ferner wurde ein Protokoll, betreffend die Station Kuandschendji, unterzeichnet.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

C. R. Peider, R. Gärtners Erziehung, Schnitt und Kultur der Form- oder Zwergobstbäume, K 1.44 — Johs. Böttner, Die Obstweinbereitung, K 1.80. — Johs. Böttner, Spalier- und Feinobst, K 6. — E. Linde, Die Muttersprache im Elementarunterricht, K 1.44. — E. Panten, Die Champignonkultur in ihrem ganzen Umfang, K 1.20. — E. Roth, Die Intarsia und ihre Imitationen, K 1.20. — G. Traut, Leitfaden zum Photographieren, K 1.80. — H. Berger, Die Technik der Aquarellmalerei und ihre Anwendung in Kunst und Kunstgewerbe, K 4.80. — Dr. A. von Zahn, Anatomisches Taschenbüchlein, K 1.44. — P. Monfort, Stoffmalerei, K 1.80. — A. Lüders, Porzellanmalerei, K 72. — J. Höppner, Blumenmalerei, K 72. — E. Gordon, Delmalerei, K 1.80. — E. Gordon, Allerlei Malverfahren, K 1.50. — H. Budow, Illustrierter Lehrstoff für den Zeichenunterricht, K 1.20. — Dr. E. Dühring, Waffen, Kapital, Arbeit, K 4.20. — Dr. Ferd. Baumgarten und Dr. A. Majzleny, Kartelle und Trusts, K 10.20. — B. Zeidler sen., Die Entstehung, Entwicklung und Geburt des Menschen, K 6. — R. Sandet, Gymnastikentragodie, K 2.40. — H. Marcus, Die Philosophie des Monophrasismus, eine Naturphilosophie im Versuch, K 3.60. — Gnd. Fligel, Die Probleme der Philosophie und ihre Lösungen, K 5.40.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Verstorbene.

Am 13. Juni. Josef Strazar, Maurer, 84 J., Raabgasse 11, Marasmus senilis. — Johann Marasovski, Ziegelschläger, 54 J., Sallacherstraße 7, Herzlähmung.

Im Zivilspitale:

Am 9. Juni. Max Oblak, Schneidersohn, 2 J., Scarlatina.

Am 10. Juni. Franz Bajt, Arbeiter, 62 J., Diserasia carcinomat. — Alois Jno. Schuhmachersohn, 6 J., Lungentuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
13.	2 U. N.	733.2	26.7	SW. z. stark	theilw. heiter	
	9 U. M.	733.5	19.4	W. schwach	heiter	
14.	7 U. F.	733.8	17.0	windstill	teilw. bew.	0.2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 21.1°, Normal 17.5°.

Wettervorhersage für den 14. Juni: Für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, warm, Gewitterneigung.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Monatzimmer

schön möbliert, mit separiertem Eingang, ist Judengasse Nr. 1, I. Stock, mit Juli zu vergeben. Anfragen dortselbst. (2381) 3—1

Möblierte Wohnung

bestehend aus zwei, eventuell auch einem großen Zimmer, und Küche, wird mit 1. August **gesucht**. Ausführliche Offerte unter „Reine, kleine Wohnung“ an die Administration dieser Zeitung. (2386)

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000.000.—

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000.000.—

(1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 13. Juni 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.		Dom Staat zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Pfandbriefe zc.		Türk. E.-B.-Anl. Präm.-Oblig.		Österr.-ung. Bank 1400 Kronen	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Einheitsliche Rente:		Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400 Kronen 4 1/2%		Bobentr., allg. St. in 50 J. 4 1/2%		400 Fr. per Kasse		Unionbank 200 fl.	
1000 Kronen		97-40		97-60		175-25		332-—	
1000 Kronen		97-35		97-55		460-—		334-—	
1000 Kronen		99-45		99-65		101-50		—	
1000 Kronen		99-60		99-80		98-70		—	
1000 Kronen		149-75		151-75		97-75		—	
1000 Kronen		205-—		211-—		98-50		—	
1000 Kronen		251-50		263-—		98-70		—	
1000 Kronen		251-50		263-—		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	
1000 Kronen		289-25		291-25		98-30		—	